

Angst vor Maxwell's Dämon

F. Balkes gelungener Versuch, C. Schmitt zu modernisieren

Was den Achtundsechzigern jahrzehntelang gelungen ist, nämlich das Denken C. Schmitts zu marginalisieren und eine offene, unideologische Auseinandersetzung mit ihm zu verhindern, ist seit den Ereignissen von 89 gottseidank nicht mehr möglich. Schon die Vielzahl neu aufgelegter oder publizierter Texte von ihm oder über ihn belegt dies eindrucksvoll. Allein, erklären können sie die Renaissance nicht. Dazu gehört sicher mehr als die Unterstellung, sie sei durch die "postmoderne Rezeption der achtziger Jahre" (J. Habermas) vorbereitet worden. Auch der diffuse Hinweis auf einen angeblichen "Nachholbedarf im Osten" genügt dafür nicht, oder die unglaubliche Fehlleistung, nach 89 herrsche im Westen Deutschlands plötzlich freie Bahn "für die Einstiegsdroge in den Traum vom starken Staat und von der homogenen Nation". Derartig leichtfertige Urteile verstärken nur die Blockadepolitik, dämonisieren, statt Problemlagen aufzuschließen. Erst der Blick auf die harten Realitäten der gegenwärtig in Windeseile und in Echtzeit sich vollziehenden grenzüberschreitenden Transaktionen im Finanz-, Informations- oder Wissenssektor klärt über das neuerwachte Interesse auf. Es gründet in der Aktualität seiner Zeitdiagnose: der Furcht, ein erdumspannender, weder politisch noch zentral steuerbarer Kommunikationszusammenhang sei dabei, die jahrhundertlang währende alteuropäische Souveränität des Staates zu kassieren.

Einen bemerkenswerten Vorstoß in diese Richtung unternimmt das Buch von Friedrich Balke, Absolvent und jetzt wissenschaftlicher Koordinator des ersten, auf deutschen Boden gegründeten Post-Graduiertenkollegs in Siegen, dem so viele kluge Köpfe der letzten Zeit entsprungen sind. In überzeugender Manier kann er gängige Meinungen und Vorurteile entkräften, die bislang versucht haben, Schmitt auf den Politischen Theologen und Katholischen Verschärfer festzulegen oder in ihm bloß den Totengräber der Weimarer Republik und Wegbereiter der "Nouvelle Droite" zu sehen.

Daß das alles Facetten, mögliche Schlußfolgerungen seines Denkens sein können, der Reichweite und Tiefe seiner Begriffe und Positionen aber keinesfalls angemessen sind, ergibt ein kleiner theoretischer Kniff. Balke unterzieht Schmitts Werk einer lecture à la mode française. Er liest, in der Hauptsache, mit den Augen der Autoren der "Tausend Plateaus", ohne Transzendenzplan (Idee, Geist, Wert) und Konsistenzebene, der radikalen Immanenz der Verkettung heterogener Elemente folgend. Dadurch erschließt er sich ein analytisches Potential, das dem "Rätsel" Schmitt mehr zu entlocken vermag, als er selbst, seine Apologeten oder Gegner eingeschlossen, jemals zu zeigen und zu sagen gewillt war. Schmitt ist für Balke nur Symptom, Antworten auf eine in der Moderne entstandene Situation Suchender, die, und das macht die Pointe des Buches aus, den Horizont der von ihm angebotenen Lösungen bei weitem übersteigen. Und dieses Problem, das Schmitt formuliert und Balke thematisiert, liegt quer zur, noch von J. Taubes gern kolportierten "ewigen Alternative" zwischen Politischer Theologie und Politischer Philosophie. Die Unterscheidung *causa* und *occasio*, Leitdifferenz seiner "Politischen Romantik" von 1925 ist es.

Üblicherweise wird Schmitt von den Fachleuten nur mit der Seite der *causa*, also den homogenisierenden, stratifizierenden und vereinheitlichenden Kräften des Staates und seiner Souveränitäts-Semantik identifiziert, dem Versuch, die andere Seite, das *Occasionelle* des Zufalls, der Kontingenz und der Heterogenität in den Griff zu bekommen. Den Differenzdenker Balke interessiert dagegen nicht das Einheitsstiftende, sondern wie Schmitt mit dieser Unterscheidung umgeht. Und genau hier fördert er, in immerwährenden, leider

manchmal etwas zu langen Anläufen, Bedeutsames, so noch nicht Gelesenes zutage, das den Nachweis für die Modernität des Werks C. Schmitts erbringt. Beispielsweise wie Schmitt, getrieben von der Sorge über die Implosion inhaltlich leer gewordener Unterscheidungen (Staat/Gesellschaft, Freund/Feind, Innen/Außen) durch Medien, Markt und Technik, bestrebt ist, zumindest das politische Feld von diesen neutralisierenden und entpolitizierenden Faktoren rein zu halten - eine Sorge, die heute auch das Differenz-Denken N. Luhmanns umtreibt. Oder wie er gegen das durch Handel und Medientechnik entfachte, das Rauschen verstärkende "ewige Gespräch" die Entscheidung des Souveräns oder Diktators hervorruft, die der Formlosigkeit, der Welt ohne Tiefe und Substanz, abrupt ein Ende setzt und ihr einen neuen Nomos einschreibt - eine Drohung, die, wie wir wissen, zwar allgegenwärtig, aber eher unwahrscheinlich ist, funktioniert die Macht doch längst andersartig: nämlich unsichtbar, repräsentationslos, normalisierend - in den digitalen Kanälen hausend.

Richtig spannend wird es, wenn Balke zeigt, wie Schmitt in "*Land und Meer*" auf die zentrifugalen Kräfte stößt, die jedem "Reich des Rechts" entfliehen, und der Staatsrechtler sich, fasziniert von der Beschleunigung ungewollt diesen mikropolitischen Elementen anschließt. An der Figur des Walfängers Ahab aus Melvilles Roman "*Moby Dick*" verdeutlicht er: Schmitt folgt den Fluchtlinien des Wals, er wagt sich ins Ungewisse, aufs offene Meer hinaus, erkundet und erspürt so kurzzeitig die affektive Dynamik des Politischen, das Nomadische dieses "Wal-Werdens", kehrt dann aber, erschrocken, doch wieder zur sicheren "Landnahme" zurück.

Wo aber gegenwärtig der äußerste Punkt der nomadischen Deterritorialisierung zu finden ist, bleibt bei Balke unbestimmt und bilderlos. Sein Rückzug auf "Vielheit" wirkt eher appellierend als politisch überzeugend angesichts globaler Gleichschaltung. Dagegen läßt Balke keinen Zweifel daran, wo und wie die Macht derzeit operiert. Es ist die "Bio-Macht" (Foucault), die Lebensproduktion nach den Standards der Genomanalyse. Hier findet auch der Staat ein Regulierungsvorhaben, das ihn vorm Verschwinden bewahrt. Das Problem C. Schmitt in die digitalen Netzen hineinzukopieren, die andere Seite der immanent und unsichtbar funktionierenden Macht, wartet dagegen noch der Bearbeitung. Leider ist Balkes Buch bei den analogen Medien (Radio, Funk, Fernsehen) stehengeblieben.

Friedrich Balke: Der Staat nach seinem Ende. Die Versuchung Carl Schmitts. Wilhelm Fink Verlag, München 1996. 426 Seiten, 68 Mark

Lappersdorf, 30.7.1996